

Gottesdienst am 3. Advent, 14.12.2025, Wiesloch, Pfn. Sabine König

Text: Luk 3, 3-14.18

Liebe Gemeinde,

„Bereitet dem Herrn den Weg und macht seine Steige eben!“

„Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden.“

Johannes als derjenige, der Jesus unmittelbar vorangeht, redet zu den Menschen, die zu ihm kommen, um sich taufen zu lassen.

Schonungslos stellt er von Anfang klar, dass es sich nicht um einen leichten Weg handelt: „Ihr Schlangen! Wie kommt ihr darauf, dass ihr dem bevorstehenden Gericht Gottes entgeht? Zeigt durch euer Verhalten, dass ihr euer Leben wirklich ändern wollt! Und redet euch ja nicht ein: „Abraham ist unser Vater!“ Denn ich sage euch:

Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzeln gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Harte Worte, mit denen sich Johannes an die Menschen wendet, die sich von ihm haben ansprechen lassen und sich taufen lassen wollten. Sie erhofften und erwarteten etwas von Gott. Sie hatten erkannt, dass sie bei sich etwas ändern müssen, wenn sich in dieser Welt etwas ändern sollte.

Ausgerechnet ihnen schleudert er nun diese harten Worte entgegen. Und was würde er wohl uns sagen?

„Was macht euch gewiss, dass ihr dem Gericht entgehen werdet? Meint nur nicht, wenn ihr getauft seid und nun zur christlichen Gemeinschaft gehört, seid ihr fein raus. Es genügt nicht sich darauf zurückzuziehen, zu sagen: Ich habe meinen Glauben. Das genügt mir. Ihr müsst diesen Glauben leben – in eurem Alltag, nicht nur hinter verschlossenen Türen. Ihr habt für gute Früchte zu sorgen.“

Etwas tun, den Glauben sichtbar leben. Für die Menschen zur Zeit des Lukas, der uns hier von Johannes berichtet, war das eine heftige Herausforderung. Noch wurden die Christen argwöhnisch betrachtet und es gab mancherlei Nachteile für diejenigen, die sich offen zum Christentum bekannten. Schon die Taufe war ein gewagter Schritt.

Doch die Taufe ist nur der erste Schritt, heißt es nun. Ihr müsst Taten folgen, sonst bleibt sie leer und ohne Bedeutung. Dabei sind Einsatz und Engagement gefragt. „Rechtschaffene Früchte.“

Was heißt das, fragen die Menschen. Was sind solche Früchte? Was sollen wir tun?

Die Antwort darauf ist ganz konkret: „Wer zwei Hemden hat, soll dem eins geben, der keines hat. Und wer etwas zu essen hat, soll es mit jemand teilen, der hungert. Wer Zolleinnehmer ist, soll nicht mehr verlangen als festgesetzt ist. Die Soldaten sollen niemanden berauben und erpressen, sondern sich mit ihrem Sold zufriedengeben.“

So harsch und hart die ersten Worte auch waren, diese Forderungen sind nicht unerfüllbar.

Doch fordern sie heraus – auch uns. Wie oft geht mein Blick nicht zuerst in Richtung derjenigen, die weniger haben, sondern zu denen, die mehr haben, die sich mehr Wünsche erfüllen können.

Mit dem Blick auf diese Menschen wachsen zum einen die Sehnsüchte und Wünsche und mit ihnen nicht selten auch Neid und Missgunst.

Zum anderen dient diese Sicht oft als Entschuldigung dafür, warum ich nichts tue, mich lieber zurückhalte.

Wenn es dann heißt: Teile, gib von dem, was du hast, an andere ab, kommt schnell der Gedanke: Wieso ich? Der andere hat viel mehr. Sollen doch erst einmal die etwas abgeben, die so viel haben, dass sie gar nicht mehr wissen, wohin mit dem ganzen Überfluss.

Der Mantel, der schon jahrelang ungetragen im Schrank hängt – vielleicht wird er doch wieder modern.

Das Geschirr, das ich nicht benutze - es ist immer gut ein paar Teller mehr zu haben.

Das Möbelstück, das schon seit Jahren auf dem Speicher steht – an ihm hängen so viele Erinnerungen.

Und für das Alter vorzusorgen – ist es nicht klug dafür Geld auf die hohe Kante zu legen?

Verständliche und berechtigte und vertraute Überlegungen, die vielleicht nicht nur ich kenne.

Sie machen es mir manchmal schwer, abzugeben und zu teilen, loszulassen.

Johannes selbst hat sich von allen weltlichen Gütern getrennt und sich in die Wüste zurückgezogen, wo er von dem lebte, was in der Natur zu finden war.

Er wusste aber auch, dass die Umkehr, die er mit deutlichen Worten einforderte, für die meisten Menschen nicht so radikal aussehen kann, wie bei ihm. So sind die Erwartungen, die er formuliert, durchaus erfüllbar. Was er fordert, ist das Tun des Gerechten.

Mit seinen Worten wollte er aufrütteln. Er wollte, dass die Menschen begreifen, wie wichtig es ist, nach Gottes Geboten zu fragen und danach zu leben, damit sich etwas verändern kann in unserer Welt. Er hat das Gewicht dabei vor allem auf das Tun von uns Menschen gelegt. Inwieweit Gott in seiner großen Liebe zu uns Menschen seinen Teil dazu tun würde, war für ihn noch nicht erkennbar.

Johannes wusste, dass der, der nach ihm kommt, stärker sein wird als er. - Er sagte über ihn: „Ich bin es nicht wert ihm die Riemen seiner Schuhe zu lösen.“ - Aber wie stark und mächtig Gottes Wirken durch Jesus Christus sein wird, davon ahnte er noch nichts.

Doch Lukas wusste davon, dass Jesus für uns Menschen in den Tod gegangen ist und ihn für uns überwunden und unsere Schuld am Kreuz auf sich genommen hat.

Mit ihm wissen auch wir, dass dieses Geschehen uns eine große Freiheit schenkt. Die Forderungen des Johannes sind deshalb aber nicht weniger dringlich.

Auch wenn wir durch Jesus Christus wissen: Gott uns seine Liebe schenkt, wer wir auch sind, unabhängig von unseren Taten, allein aus Gnade, wie es Martin Luther nicht müde wurde zu betonen, sind wir damit nicht unserer Verantwortung enthoben.

Darum gilt auch für uns: „Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste, baut eine Straße für unseren Gott! Füllt die Täler auf, ebnet Berge und Hügel ein, räumt alle Hindernisse aus dem Weg! Der Herr wird kommen in seiner ganzen Herrlichkeit, und alle Menschen werden es sehen.“

Das geschieht zum einen im Teilen. Hier bei uns vor Ort unter anderem im Tafelladen, bei der Biwu. Weltweit gesehen gehören dazu Sammlungen wie „Brot für die Welt“.

Doch geht es bei den Forderungen des Johannes nicht nur ums Teilen von Geld, Kleidung, Wohnung. Auch darüber hinaus gibt es viele Menschen, die auf andere Weise Hilfe und Unterstützung brauchen. Drei davon werden wir nachher von Andreas Lubig und dem amnesty international Team vorgestellt bekommen.

Die Hilfe, die hier in vielfältiger Weise geleistet wird, nimmt auf, was Johannes den Zolleinnehmern und den Soldaten auf ihre Frage, was sie tun sollen, antwortet:

Keine Korruption! Keine unehrlichen Geschäfte! Niemanden etwas wegnehmen, das ihm zusteht!

Niemanden misshandeln. Keinen erpressen. Keinen vermeintlichen Feind und auch keinen in den eigenen Reihen verletzen oder unterdrücken.

Wir können nicht alles ändern, aber manches schon. Denn jede noch so kleine Hilfe kann für jeden, der sie erfährt, das Leben bedeuten. Jede noch so kleine gute Tat, hilft mit, den Weg des Herrn zu bereiten, sodass „er kommen wird in seiner ganzen Herrlichkeit, und alle Menschen werden es sehen.“

Zum ersten Mal sichtbar wurde Gottes Liebe in seiner Menschwerdung in Bethlehem. Ihre wirkliche Größe und Stärke hat sich für alle Welt durch das Geschehen auf Golgatha gezeigt.

Gottes Herrlichkeit, seine grenzenlose Liebe versetzt uns in die Lage zu tun, was Täler erhöht und Berge einebnet und den Weg des Herrn in die Welt bereitet. Zu jeder Zeit, an jedem Ort können wir damit beginnen, sodass das Licht des Morgensterns in die Dunkelheiten dieser Welt hineinleuchten kann und sich sein Licht immer mehr ausbreitet.

Amen.